

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1847**

17 (28.2.1847)



# Karlsruher Beobachter.

Nr. 17. Sonntag den 28. Februar 1847.

## Erinnerung

an das von Fräulein

## Adelaide Bröge

veranstaltete Concert

zum Besten der Armen in Karlsruhe

am 24. Februar 1847.

Bekommen in des Herzens stiller Kammer

Der Seele Puls sich trauernd regt

Gefesselt von der Zeiten Ernst und Jammer,

Nur banges Ach die Brust bewegt.

Dies fühlt ein edles hochbegabtes Wesen,

Ergriffen ist das mitleidvolle Herz,

Im thränenfüllten Auge war zu lesen

Wie nah ihm geht der Armuth Schmerz.

Im Bunde mit des Himmels schönsten Mächten

Adelaide nun das Wort sich gibt

Aus Blüten einen Kranz zu flechten,

Wobei die Kunst die hohe Weihe übt;

Die Blüten sollten bald zu Früchten reifen

Zum Opfer und zur Steu'r der Noth, —

Denn da, wo sich des Herzens Schätze häufen,

Da gibt es für die Armen Brod.

Gedacht war kaum der himmlische Gedanke, —

Zur That entflammt sich die inn're Kraft,

Und das der Glaub' an Hülfe niemals wankt,

Mit felt'nem Zauber Sie den Kranz erschafft.

Wohl selbst in ihm das lieblichste Gebilde

Hat alle Blumen Sie so sinnig ausgewählt,

Und Viele, ehrend Ihres Zieles Milde,

Mit Freuden haben sich zu Ihr gesellt.

Dem selbst der edelste der Sinne fehlet

Ihn leitete des Kranzes sanftes Licht, —

Begeistert hat er uns im Spiel erzählt,

Daß ihm der Seele Auge nicht gebricht.

Schon lang vermister Töne Wohlklang strömte

Aus einer seelenvollen Männer Brust,

Und keines Splitters-Richters Urtheil hemmte

Der Hörer ungemess'ne Herzenslust;

Entzückt von der Allgewalt des Schönen,  
Das seiner Stimme Schmelz verleiht,  
Und seiner Donner-Klänge tiefes Dröhnen  
Hochachtung vor des Sängers Macht gebent.

Melodisch drang aus großer Meister Spiele  
Den Saiten zart entlockter Klang,  
Sich schmiegend an die mächtigen Gefühle —  
Gerufen von der Rede Kraft und Chor-Gesang.

So holdes Mädchen, Arme zu erquicken,  
Entfaltet deiner Anmuth Wunder Du,  
Und auch die Andern reichlich zu beglücken,  
Führst aus der Fern' uns Geistesblüthen zu;

Verwandest Thränen — von der Noth erpreste —  
In heißen Dankes Freuden Zoll,  
Den Arm und Reich, als der Belohnung beste  
Dir darbringt wonne- und verehrungsvoll.

Gepriesen sei'n des Abends seel'ge Stunden  
Wo der Gesammtheit Mitgefühl so offen lag,  
Wo auf's neue sich bewährt gefunden  
Welch' Gutes eine schöne Seel' vermag.

Schunggart.

## Aus dem Soldatenleben.

(Fortsetzung.)

Der Dienst nahm wieder seinen Anfang und ging ohne sonderliche Unterbrechung zu Ende. Nur der zweite Zug von der ersten Kompagnie kam einmal schlecht vorbei; die Schuld lag am rechten Flügel, der Major erkannte den beiden Leuten, die dort standen. Arrest zu, der Oberst bestätigte ihn, und Nachmittags spazierten der Flügelmann und Peter, denn er war's, auf vier- undzwanzig Stunden in's Loch. Vorher aber mußte er noch wie gewöhnlich bei Tisch aufwarten und dem Major nach dem Essen die Pfeife reichen und anzünden. Da habe denn der Oberst lachend gefragt, ob der Major dem Burschen nicht die Strafe schenken wolle. — „Befehlen der Herr Oberst?“ versetzte der. — „Ei was!“ entgegnete jener und drehte sich hastig um, „ich befehle nichts!“ — „In's Loch!“ rief da der Major, „adrett werden und aufpassen!“

So erzählte uns der Peter, als er am folgenden Tag wieder herauskam und wir, die wir aus derselben Gegend waren, im

kleinen Wirthshaus am Neumarkt zusammenfassen, wo wir so zu sagen unser Standquartier hatten. Er war nun lauter Gift und Galle gegen den Major und gegen Jeden und alles Mögliche. Während der vierundzwanzig Stunden, wo er mit Niemanden hatte sprechen können, schien er all' seine Bosheit angesammelt zu haben; da kam's jetzt heraus im vollen Sturz, wie das Wasser aus einer aufgezogenen Schleuse. Wir lachten und ärgerten uns.

„Aber du bist ein Thor!“ sagte ich endlich, „willst du's denn mit dem Major aufnehmen?“ — „Ja!“ versetzte er, „den Arrest vergeß ich ihm im Leben nicht! Er soll an mich denken, mein Alter wird mich schon beschützen.“ — „So?“ meinte ich, „und wenn der Alte nun heut oder morgen abberufen wird? denn in Rußland sollen etliche Obersten und Generale geliebt sein.“ — Der Peter kratzte sich am Kopf, meinte aber doch, er wolle schon durchkommen. — „Du bist ein Narr,“ fuhr ich fort, „und richtest dich zu Grunde. Was willst du gegen den Major? Nichts! Wenn du klug bist, gehst du zum Obersten und bittest ihn, den verfluchten Bart abschneiden zu dürfen.“ — „Was?“ schreit der Peter und fährt auf und macht einen Satz vor den Spiegel am Fensterpfeiler, „den Bart? abschneiden? Des Majors wegen? Das könnt ihr wohl sagen mit euern Sproßen und Flaumen, aber ich? Abschneiden? In Ewigkeit nicht! Und jetzt thu' ich's absolut gerade gar nicht! Und bei meinem Leben soll ihm mir keine Menschenseele nehmen!“

„Dummes Zeug!“ sagte ich darauf. „Ist das doch ein Lärm, als wenn es sich um die Seligkeit handelte! Und alles nur um einen Bart! Was willst du wetten, Peter, ich selbst schneid' ihn dir ab, mit deinen eignen Willen?“ — Er sah mich betroffen und mißtrauisch an. „Ei!“ sagt' er endlich, „und wann?“ — „Das ich ein Narr wäre, die Zeit zu bestimmen!“ versetzte ich, da ich sah, daß er ernsthaft nahm, was ich nur im Scherz gesagt hatte. „Meinetwegen bis über Jahr und Tag!“ — Die andern lachten und trieben uns jubelnd an. — „Und mit meinem Willen?“ fragte der Peter wieder. — „Gewiß.“ — „Und wenn ich wache und gesund bin?“ — „Natürlich.“ — „Nun topp, es gilt, Vater Ralow! Ich wette Seele und Seligkeit, oder, wenn Ihr lieber wollt, eine Monatslohnung.“ — „Dummes Zeug!“ erwiderte ich, „wir sind Christen und arme Soldaten. Für jeden von uns fünfzehn hier ein Glas Branntwein, das laß ich gelten.“ — „Gut!“ sagt' er, „es bleibt dabei; heut' über's Jahr sind wir beisammen, und dann soll man's sehen.“

„Nun werdet ihr fragen Bursche,“ sagte der Tambour nach einer Pause, „was ich dabei im Sinn hatte? Nichts! Ich sah kein Mittel, zu meinem Zweck zu gelangen. Es war nur eben ein närrischer Einfall gewesen. Aber das kümmerte mich wenig, denn bis über's Jahr war eine lange Zeit und viel Zufälle möglich. Inzwischen machte unsere Wette die Kunde durch die Stadt. Der Oberst sah mich finster, der Major schärf an, die Offiziere nickten mir lachend zu; der Major vom ersten Bataillon, ein prächtiger Mann und mein großer Gönner, drückte mir einmal lachend die Hand und meinte: „Nun, Vater, nehmt Euch in Acht, daß Ihr nicht verliert!“ — So ging das einige Tage fort, dann war Alles vergessen. Der Peter sprach eine Zeit lang kein Wort mit mir und beobachtete mich mißtrauisch. Allmählig jedoch, und da ich mir nichts merken ließ, fiel er in seine alte Art zurück.“

Der Tambour schwieg, stand auf und ging hinaus, ohne sich weiter zu entschuldigen. Das ist überhaupt seine Art nicht, da er denkt, den andern müsse recht oder doch erträglich sein, was er thut. Wenigstens kümmert es ihn sicher nicht viel, was sie von ihm denken, weil nach so viel Jahren des Dienstes seine Art

beim Regiment bekannt und respektirt ist. Und dann sind sie ihm auch Dank schuldig dafür, daß er ihren Bitten nachgebend ihnen erzählt, was er so selten thut. — „Wie er ihm nur den Bart weggekriegt hat!“ sagte der Unteroffizier; „und weggekriegt hat er ihn sicher.“ — „Aber was waren das für Offiziere!“ rief der Freiwillige; „das muß damals noch eine wüste Wirthschaft gewesen sein. Gottlob! das ist jetzt doch anders.“ Der Unteroffizier zuckte die Schultern; aber ehe er etwas erwidern konnte, trat der alte Tambour wieder ein, stützte den Arm auf's Fensterbrett und dampfte große Wolken vor sich hin. „Wenn ihr fertig seid,“ sagte er, „will ich weiter erzählen.“ Die Andern nickten schweigend und ordneten sich wieder um ihn. Der Alte aber warf noch einen raschen Blick auf den weiten Platz und die alten Siebelshäuser, richtete seine Augen zum Freiwilligen, der mit untergeschlagenen Füßen auf der Pritsche saß, und begann wieder:

„Ich sagte also, die Wette sei bald vergessen gewesen. Es war damals eine würdelige Zeit, wo alles durch einander trieb. Bald nach jenem Tage erfuhren wir, daß der General York sich mit den Russen vertragen. Dann kamen nach und nach unsere Kriegesreserven fast heimlich in die Stadt und zum Regiment; wir zählten bald statt 1000 Mann ihrer über 2000 und saßen im Dienst bis über die Ohren. Darauf hieß es wieder, der König sei nach Breslau gereist, da ihn die Franzosen in Potsdam haben gefangen nehmen wollen. Als bald folgten die Aufrufe, auch bei uns sammelten sich Freiwillige, allenthalben drängte und wogte es auf und ab. Unser drittes Bataillon kam zu uns, der alte Bülow inspicirte das Regiment, und endlich marschirten wir am 16. März aus und rückten zum Sammelplatz des Armeekorps. Der Krieg fing an, am 5. April, mein' ich, kamen wir bei Rößern zum ersten Mal in's Feuer, schlugen uns brav und klopften die Franzosen, und darauf ging es so weiter. Doch vom Feldzug will ich euch nicht erzählen, sondern nur von uns.“

„Genug, ihr werdet begreifen, daß während dieser ganzen Zeit kein Mensch an den Bart des Peter Beck dachte; wir hatten Alle Besseres zu thun. Ich selbst, glaub' ich, hatte es gleichfalls so gut wie vergessen, bis es mir nach jener ersten Affaire am 5. April zufällig wieder in den Sinn kam. Der Peter hatte dabei einen leichten Streifschuß an der Brust erhalten, und der Arzt, der ihn Abends im Felde bespaltete — denn in's Lazareth ging man damals nicht wegen einer solchen Schramme — sagte zu ihm; „Halt' den Bart in die Höhe, Bursch, daß ich dazu kommen kann.“ Da dachte ich wieder an die Geschichte, aber in der Folgezeit, die stürmisch genug war, kam sie mir wieder ganz aus dem Sinn.“

„Nun, am 23. August schlugen wir, wie ihr wißt, bei Großbeeren und folgten in den nächsten Tagen den Franzosen bis hin genug gegen Wittenberg zu. Am 26. war das zweite Bataillon, wobei der Peter und ich, Abends in ein kleines Dorf gekommen, wo wir am folgenden Tage ruhen sollten, denn wir waren todemüde, von dem Regen und der Hitze wie gekocht, und die Franzosen hatten wir heut' kaum in der Ferne gesehen. Das erste Bataillon lag bei einigen Hütten eine Viertelstunde links nach vorn, und das dritte hatte noch eine Viertelstunde weiter die Vorposten. Wie gesagt also, wir waren marode und hungrig, im Dorf gab's aber nichts zu beißen und zu brechen, und so legten wir uns bald auf's Ohr auf dem wenigen Heu und Stroh, das unsere und der Franzosen Fouragiere noch übrig gelassen. Und wir lagen sorglos, vor uns unser eigenes Regiment, rechts im Elstbruch unsere freiwilligen Jäger und weiterhin die andern Truppen. Der Feind war weit nach vorne und hatte die letzten Tage kaum einmal die Zähne gewiesen. Und wir schliefen, Major und Offizier, Soldat und Tambour.“

„Der Peter und ich waren beisammen. In der hintersten Ecke eines Schuppens hatten wir noch ein wenig Heu gefunden, die Schuhe ausgezogen und uns hineingesteckt. Ich träumte, ich weiß es noch als wäre es gestern gewesen, von einem hitzigen Gefecht; rings knatterte das Gewehrfeuer, Sturm marsch! rief der Oberst und ich schlug meine Trommel — und fuhr plötzlich hoch auf aus dem Schlaf. Da höre ich in der That Schüsse knallen und einen Höllelärm, ich höre auch deutlich meinen Namen rufen, dann Alles durch einander rennen. Die Andern, die bei uns lagen, waren schon fort, mochten in der Hast uns vergessen haben. — Ich fahre in die Schuhe, rufe den Peter wach, stürze nach der Trommel und dann, Beck hinter mir, die Leiter hinab. Da hatten wir die Geschichte! Der Morgen graute eben und das Dorf brannte lichterloh. In die Straßen stürmten gerade die Franzosen herein, unser Bataillon war bereits zurückgedrängt, unsere Jäger saßen hinten in einem Graben, auf dem Felde vor ihnen feindliche Jäger zu Pferd und zu Fuß.“

„Das zeigte Ein Blick und zugleich, daß wir abgeschnitten und unsere Tirailleurs bereits zweihundert Schritte entfernt waren. Inzwischen klapperten die Kugeln um uns, vom nächsten brennenden Gebäude stoben die Funken herüber, vor uns lag ein Kamerad, das Blut lief ihm aus einer tödtlichen Wunde in der Brust. Die einzig mögliche Flucht mußte längs der Stallgebäude eines Bauernhofes versucht werden, und so machten wir uns auf. Aber die verdammten Chasseurs sehen uns und einige schießen auf uns zu. Unsere Leute, die uns auch erblicken, schießen zwar, ein Pferd, ein Mann stürzen, der Peter schießt einen zweiten nieder, ein anderer aber haut ihm über den Kopf, daß der Czako ihm auf die Nase fährt und er selbst niedertaumelt. Ein paar Schritte laufe ich noch, aber auch mich holt ein anderer ein, der elende Säbel zerspringt mir in der Faust, ich erhalte eine leichte Blessur am Kopf, und bevor wir zu Befreiung gekommen, laufen wir an den Fourageleinen neben unsern neuen Herren her.“

„So kommen wir zum französischen Regiment, werden mit einem Hurrah empfangen, mit Schnattern umgeben und betrachtet. Ich glaube, sie bilceten sich ordentlich was darauf ein, zwei Preußen gefangen zu haben. Wir blieben auch die einzigen für diesmal, denn ein Dritter, ein Jäger, war schwer verwundet und starb gleich darauf. Bald brachte man uns vor einen General, der denn auch hastig mit uns parlierte; aber wir verstanden nichts von seiner Sprache und er nichts von der unsern, nur daß er immer ganz heftig fragte: „Was das sein? Bulow? Tauenzien?“ Darauf sagte ich ja und nickte, obgleich die Beiden wohl zwei bis drei Meilen entfernt waren. Der Peter aber schwieg hartnäckig und hatte den Troß und die Wuth in den Augen, denn seine Nase war ihm arg zerschunden. Sie zogen ihm zwar zwei bis drei mit der flachen Klinge herüber, daß er schreien sollte; das hätte er jetzt aber nicht gegen mich gethan, viel weniger gegen den Feind. Endlich ließen sie von uns ab und zogen sich nach einer Stunde allmählig zurück. Es war nur eine starke Recognoscirung gewesen.“

„So zogen wir langsam hin bis gegen Mittag, wo wir bei einem Dorf anhielten. Die Chasseurs blieben hier zum Campiren, die andern Truppen zogen noch weiter vorwärts. Hier fand sich, ich weiß nicht woher, ein Offizier von einem deutschen Regiment in feindlichen Diensten, nahm uns nochmals vor und fragte uns aus. Der Peter jedoch that auch jetzt nicht das Maul auf, und ich erklärte jenem rund heraus, wir seien sichtbarlich nur gemeine Soldaten, und bei uns sei es nicht Rede, solchen die Pläne und Dispositionen des Generals zu erzählen. Wir wußten nichts, als daß Bulow und Tauenzien und noch ein

Halbdugend andere hohe Häupter nahe dabei gewesen, als wir gefangen worden. Das schien ihm einzuseuchten, und er war ein humaner Herr und sprach ganz sanft. So ließ man uns endlich zufrieden und sperrte uns in ein Stiebelzimmer des Wirthshauses, das von Offizieren und Truppen angefüllt war. Darum mochte man auch nicht für nöthig halten, uns eine besondere Wache zu geben. Wie sollten wir davon kommen durch das ganze Regiment, dessen Leute allenthalben umherschwärzten! Auch erhielten wir ein Stück Brod, und dann saßen wir allein.“

(Fortsetzung folgt.)

### Aus der Zeit.

— Frankfurt a. M., 24. Febr. Der Anfangs Mai d. J. in London zum Besten des dort errichteten deutschen Hospitals eröffnet werdende Bazar von deutschen Industriegegenständen aller Art bietet die Gelegenheit dar, jeden Artikel deutschen Fleißes und deutscher Kunst in England bekannt zu machen. Es möchte daher dem Interesse des deutschen Gewerbestandes und der deutschen Industrie sehr angemessen sein, hierauf besonders aufmerksam zu machen. An jede Gabe wird der Name des Gebers, so wie dessen Wohnort befestigt und zur öffentlichen Schau vor und während der Dauer der Ausstellung zum Verkaufe gestellt. Auch die Geber von Geldbeiträgen werden in einer besonderen Liste bekannt gemacht werden.

— Stuttgart. Dr. David Strauß soll sich von seiner Frau oder seine Frau (Agnese Schebest) von ihm getrennt haben. Die öffentliche Meinung soll für die Frau sein.

— Se. Hoh. der Herzog von Nassau soll bei der neuen Texasanleihe (zum Zwecke der Unterstützung von dahin Auswandernden) mit 200,000 fl. sich betheiligen haben.

— Berlin, 21. Febr. Der Prinz Friederich Karl, ältester Sohn des Prinzen Karl, welcher gegenwärtig auf der Universität Bonn den juristischen und kameralistischen Studien obliegt, wird diese mit Ostern beendigt haben, und dann, wie man hört, als Referendarius bei der Regierung in Liegnitz, auf ein Jahr beschäftigt werden, um dann als Rath bei einer andern Regierung weiter zu arbeiten und somit in den Civilstaatsdienst praktisch eingeführt zu werden. Es wäre diese Beschäftigung eines preussischen Prinzen im Verwaltungsfache der erste Fall seit Friederich dem Großen.

— Berlin, 21. Febr. Dem Vernehmen nach soll eine Anweisung zu erwarten sein, wonach bis auf weiteres alle arbeitsfähigen Bettler in Berlin zwar sofort aufgegriffen, aber nicht mehr in das Arbeitshaus und die Gefängnisse abgeliefert, sondern gegen angemessene Zahlung zwangsweise zur Reinigung der Straßendämme verwendet werden sollen.

— Aus Rheinpreußen. In Montjoie, im Regierungskreize Aachen, löste sich am 18. Febr. ein Theil des Berges, an welchen die Stadt gelehnt ist, ab, und eine ungeheure Masse Erde und Steine stürzte herab in die Roer, ein Fabrikgebäude zertrümmernd, ein anderes Haus beschädigend. Der Fluß, der einige Zeit durch die Steinmassen gedämmt war, stieg Anfangs fürchtbar, brach sich jedoch bei der starken Strömung nach einiger Zeit wieder Bahn. Wenn in dem Fabrikgebäude nicht ein Arbeiter den Berg zeitig genug sich in Bewegung hätte setzen sehen, so daß es auf seinen Ruf allen im Hause Befindlichen möglich war, sich zu retten, so hätte man noch den Verlust vieler Menschenleben zu beklagen gehabt.

— Posen, 16. Febr. Die kriegsrechtliche Hinrichtung Babynski's hat den erwarteten Erfolg der Einschüchterung und Abschreckung der Polen nicht gehabt: vielmehr wird der Mörder jetzt als Märtyrer der polnischen Freiheit dargestellt. Bei einem, gegen das Verbot des Erzbischofs für ihn gehaltenen, feierlichen Hochamt stand an einer Stelle in der Kirche mit großen Buchstaben geschrieben: „A. v. Babynski, Mitglied und Emisär des demokratischen Vereins, starb für Polens Freiheit.“ Das Crucifix, welches v. B. auf dem Richtplatz geküßt hatte, wurde, mit Lorbeeren bekränzt, in der Kirche herumgereicht, geküßt und die Lorbeerblätter als Reliquien gesammelt. Ein von einer Frau v. K. gedichtetes Revolutionslied wurde dabei gesungen. Die Anstifter sind in Untersuchung gezogen, und man erwartet, daß sie ebenfalls vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

— In Dresden hat der Stadtrath bekannt gemacht, daß ausländischen Juden der Handel auf den Jahrmärkten zu Dresden lediglich im Ganzen gestattet, dagegen aller Verkauf im Kleinen und mithin der Waarenausschnitt und Vertrieb im Einzelnen, so wie das Hausiren, bei Vermeidung von 10 bis 50 Thalern Geldstrafe, auch nach Befinden härterer Ahndung und Konfiskation der Waaren, verboten ist, ingleichen, daß diese Vorschriften auf alle ausländischen Juden ohne Ausnahme, mithin auch auf die vereinsländischen, Anwendung leiden. (Sächsischer Fortschritt!)

— Leipzig, 25. Febr. Die gegen die angeblich verfassungswidrige Zusammensetzung der zweiten Kammer von hier erlassene Protestation hat bei der überwiegenden Mehrzahl der hiesigen Wähler die größte Entrüstung hervorgerufen. Die drei Leipziger Abgeordneten haben sich gegen die Protestation sehr stark ausgedrückt. Jetzt liegt eine Adresse hier zur Unterzeichnung aus, welche jenen drei Abgeordneten kundgibt, wie sehr sie im Sinne eines großen Theils der Wähler gesprochen. — Wie groß die Noth in unserem Erzgebirge ist, geht auch daraus hervor, daß daselbst an einigen Orten Pferdefleisch mit obrigkeitlicher Bewilligung, das Pfund zu 4 Pfennig verkauft wird und reisend abgeht. Mehrere tausend Spigenflöplerinnen sollen erwerblos sein.

— Mailand, 20. Febr. Ein gestern von Lecco angelangter Expresser brachte die Nachricht von einem schrecklichen Aufbruch unter den Bergbewohnern. Ueber 6500 Bauern überfielen Lecco gestern gegen Mittag und machten sich über 15 Schiffe her, die sich am Landungsplatz befanden, und in einem Nu waren 7000 Säcke theils geraubt, theils in den Straßen zerstreut und theils in den See geworfen. Der See selbst wimmelte von Schiffen voll bewaffneter Bauern, welche ganze Schiffsladungen anhielten und leerten. Der Lärm tobte noch am Abend, und man verlangte Truppen für die Sicherheit des Orts, weil den Kornhändlern und den Speditoren Benini und Geronini mit Tod gedroht war, welche, nachdem sie ihre Familien aufs Land gesandt hatten, ihre Häuser verrammelten, um die Magazine zu retten. Der Schaden ist unberechenbar, es handelt sich um ungefähr 10,000 Säcke verschiedenen Kornes, welche, außer andern Waaren, in die Hände der Auführer gefallen sind.

— Ein Schreiben aus Palermo vom 15. Febr. bespricht die besseren Aussichten, welche Sicilien durch seinen lehnenden Getreideverkehr, die Belebung der Schifffahrt, die Verbesserung des Ackerbaues ic. erhält, und fügt dann bei: „Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern genießt der besten Gesundheit und scheint sich bei den Faschingsfesten sehr zu ergötzen.“

— London, 20. Febr. Am 25. wird im italienischen Opernhause eine Vorstellung zum Besten der nothleidenden Irländer

und Schotten gegeben, welcher die Königin und ihr Gemahl, so wie die Königin Wittve und die ganze königliche Familie bewohnen werden. Der ganze Ertrag der Vorstellung wird dem wohlthätigen Zweck gewidmet werden, da der Eigenthümer des Theaters alle Kosten bestreitet. — Der Oberkoch im Reformclubb, Coyer, ist von der Regierung angewiesen worden, nach Irland zu gehen und den dortigen Behörden einen von ihm entworfenen Plan zur Anlegung von Küchen, worin Suppen in ungeheuren Massen und mit möglichst geringen Kosten gekocht werden können, zur Annahme vorzulegen. Ein Regierungsschiff ist mit einer Ladung Kochöfen, welche in den Suppen- und Speiseanstalten für die Armen verwendet werden sollen, nach Irland abgefegelt.

— Die Nachrichten aus Irland lauten so schauerhaft, daß ein Blatt bemerkt, sie seien zu gräßlich, um sie zu veröffentlichen, und ihr Gesamtbild finde seines Gleichen nicht in der Geschichte. Es fanden sich Züge aus allen Hungersnöthen, von denen Europa seit dem zehnten Jahrhundert heimgesucht worden, mit Ausnahme eines einzigen — der Verzehrung von Menschenfleisch. Im Arbeitshause zu Cork starben in der letzten Woche 164 Personen; auf dem Lande werden Sterbefälle nicht mehr gezählt.

— Madrid, 17. Febr. Es bestätigt sich, daß die Behörden an den spanischen Küsten die strengsten Weisungen erhalten haben, sich der Person Don Miguel's, falls derselbe auf spanischem Gebiet erscheinen sollte, zu bemächtigen. Ueberhaupt sind alle Vorkehrungen getroffen, eine Rückkehr dieses Prätendenten durch Spanien nach Portugal zu verhindern, welches leider schon allzu sehr von Partekämpfen heimgesucht ist.

### Verschiedenes.

— Die Zahl der polnischen Flüchtlinge betrug im Jahr 1816 8180, von welchen 4739 in Frankreich und 3441 in England, Belgien, der Schweiz, Algerien ic. sich aufhalten. Von den in Frankreich wohnenden erhalten 3770 die Staatsunterstützung von etwa 30 Fr. monatlich. Seit dem Beginn der Auswanderung sind 755 Männer und 28 Frauen gestorben. In der Fremdenlegion in Algier dienen 11 polnische Offiziere, 17, darunter zwei Generale, stehen in der belgischen Armee.

### \* Charade.

Die Erste nennt ein Glied vom Alphabete,  
Als Kart' ist's mit der Zweiten dir bekannt,  
Und nimmst du 1 anstatt des vierten Zeichens,  
So wird das Ganze männlich dir genannt.

Wenn du der beiden letzten drittes Zeichen  
Verdoppelst, so bezeichnen sie den Mann,  
Der sinnig ein für eins der größten Reiche  
Mit Forschergeist ein neu System erfann.

Das Ganze hat im Spiele seine Rolle,  
Und ist im Beutel dir von großem Werth;  
Zur Richtschnur dient' es lange Zeit dem Richter,  
Und lebend hat's schon manches Herz verkehrt.